

Kommentar

Tages-Anzeiger

Inhalt

2021-06-18 Tages-Anzeiger	Lieber ein Park als viele Parkings.....	2
---------------------------	---	---

Lieber ein Park als viele Parkings

Warum Zürich, nach dem Vorbild anderer Städte, den vorgeschlagenen neuen Park am Mythenquai so gut gebrauchen könnte. Ein Bekenntnis zum Wachstum.

Jean-Martin Büttner

Man hört das Geklöne der Autofahrenden schon jetzt. Ausgerechnet dort, wo der Privatverkehr sich um den See zwingt in Richtung der beiden Seeufer, ausgerechnet in einer Stadt, die für jeden rückgebauten Parkplatz kantonsweit kritisiert wird, ausgerechnet in Zürich soll ein neuer Park entstehen. Und zwar kein grüner Fleck zwischen den Spuren einer brüllenden Autobahn. Sondern eine Grossanlage, die das freie, botanisch flankierte Gehen fördern würde.

Der Architekt Walter Wäschle von der Interessengemeinschaft Seepärke Zürich kämpft schon lange für seine Idee, bisher erfolglos. Darum lanciert er eine Volksinitiative. Man kann nur hoffen, dass er und seine Leute die nötigen 3000 Unterschriften zusammenbekommen. Denn ihr Vorschlag klingt verführerisch. Die Initianten möchten dort, wo Zürich besonders beliebt ist, am See also, einen Park bauen lassen, der zwischen zwei Grünflächen vermittelt. Denn der neue Mythenpark soll das Strandbad Mythenquai bis zum General-Guisan-Quai begrünen. Ein Stück Strasse ginge drauf, das ist wahr. Aber für das wegfallende Strassenstück gibt es die parallel verlaufende Alfred-Escher-Strasse. Und was die Parkplätze betrifft, werden die ohnehin aufgehoben. Also beides kein Problem.

Es gibt viele Gründe, warum Gras dem Beton vorzuziehen ist. Der wichtigste hat mit den Bewohnerinnen und Bewohnern einer Stadt zu tun. Menschen verlieben sich nicht in Autobahntunneln, sondern in Parks. Menschen feiern nicht auf dem Asphalt, sondern im Grünen. Und Familien spielen nicht auf der Strasse, sondern auf der Wiese. Sowieso gehört das Seeufer uns. Schon weil es um den See herum dermassen egoistisch privatisiert wurde.

Auch machen Parks eine Stadt attraktiv. Wer das bezweifelt, sollte sich wieder einmal das Gegenteil anschauen: die Europaallee, die letzte grosse Planungskatastrophe von Zürich. Und das an bester Lage. Die Gegend um die Neubauten ist dermassen unbeliebt, dass auf Plakaten für ihre angebliche Lebensqualität geworben werden musste. Zu spät, das Zeug war schon hochgezogen. Und fühlt sich an wie eine steinerne Depression.

Wie wenig die Städte an jene Orte denken, an denen sich die Menschen am liebsten treffen, zeigt schon der Umstand, dass Parks oft aus Unfällen, Zerstörungen oder einer unerwarteten Umnutzung heraus entstanden sind. Dass sie also nicht auf einer Planung beruhen aus dem Bedürfnis nach Lebensqualität. Die dicht bepflanzte High Line in Downtown New York zum Beispiel, früher eine Hochbahn, ist heute eine millionenfach begangene Spazierstrecke auf dem Weg ins neue Whitney Museum. Chicago profitiert von grossen Parks, weil die Stadt vor 150 Jahren abbrannte und umsichtig wieder aufgebaut wurde. Dasselbe gilt für La Chaux-de-Fonds im Jura, eine der kühnsten Städte der Schweiz: Nach dem Brand von 1794 wurde es im Schachbrettraster neu erstellt mit Gärten zwischen den Häusern. Und Berlin ist auch deshalb erstaunlich grün geraten, weil die Stadt im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört worden war.

Natürlich werden sich viele Autofahrerinnen und Autofahrer im Kanton über eine Zustimmung zur Initiative ärgern, schon weil sie nicht mit abstimmen dürfen. Hier unser Deal: Ihr dürft weiterhin die Stadt nutzen mit ihren Kinos, Konzerten, Spitälern, Läden, Universitäten und Bibliotheken. Und wir wollen von eurem Grün. Und weil ihr es uns nicht geben könnt, nehmen wir es uns selber.

An der Stelle dieses Parkplatzes bei der Sukkulentsammlung möchte die Interessengemeinschaft Seepärke Grünflächen haben. Foto: Andrea Zahler